

# Podzzer Zeitung.

Gründer Johann Peterzilge.

Nr. 512

Dienstag, den 28. Oktober (10. November) 1914.

51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnementsannahme: Petrikauer-Strasse Nr. 86, im eigenen Hause. — Telephon Nr. 212

Abgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher Preis 3 Kronen, halbjährlicher 5 Kronen, jährlicher 10 Kronen. — Abonnement werden nur von einem Mann für sich selbst, für die Wohnung oder für die Familie angenommen. — Für die verlegene Spaltenzahl oder deren Raum vor dem 1. März/15 Kop. für Ausland und 40 Kop. für Rußland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Podzzer-Zeitung“ an. — Redakteur: W. Peterzilge. — Herausgeber: J. Peterzilge's Erben. — Notationsdruckerei von „J. Peterzilge“ Petrikauer-Strasse Nr. 86.

## Unsere Truppen auf deutschem Boden.

Der Vormarsch auf Stallupönen. — 13,000 Oesterreicher gefangen! — Truppenmeuterei in Konstantinopel.

Der „Armejski Wjesnik“ über die Kriegslage.

An der russisch-preussischen Front.

ab. Der im Rayon Lyd—Grajewo zwischen den russischen und deutschen Truppen begonnene Kampf wurde am 29. Oktober durch das Zurückdrängen der Front der Deutschen und empfindliche Schläge auf seine beiden Flügel allmählich westlich von Suwalk verlegt. Hier richteten die Deutschen ein mörderisches Artilleriefeuer auf unsere Front um einerseits die dort befindlichen russischen Truppen festzuhalten und andererseits den Angriff auf das russische Zentrum vorzubereiten. Anfänglich rückten die Deutschen nach Süden vor, um unsere Flügel zurückzumerzen und so unseren Vormarsch auf Lyd aufzuhalten. Infolge des Wankens dieses Planes warfen sich die Deutschen mit aller Kraft auf unser Zentrum, um hier einen Durchbruch zu versuchen. Sämtliche Angriffe des Feindes scheiterten jedoch an der Standhaftigkeit unserer Truppen. Am 1. November zogen sich die Deutschen nach massigen Verlusten auf ihre früheren Positionen zurück. Allmählich vorrückend, besetzten die russischen Truppen am 2. November die Orte Wladyslawow—Kominer Wald. Die russischen Truppen besetzten Schirwindt. Alle Gegenangriffe der Deutschen auf Schirwindt wurden mit großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Am 2. November wurde an der ganzen Front bereits auf deutschem Boden gekämpft.

An der Front Thorn—Kraun

Am 1. und 2. November rückten unsere Truppen weiter nach Westen und nach Südosten vor. Der Feind, der sich auf den zuvor stark besetzten Positionen hartnäckig verweigerte, zog sich unter Zurücklassung starker Reitergarden auf die Linie Gostynin—Lewica—Lodz—Petrikau—Opoczno—Ostrowiec—Ozarow—Zawichost zurück. Bereits am 3. November befanden sich alle diese Punkte in den Händen der russischen Truppen. Die Deutschen, die sich bis an den Warteluz zurückzogen, haben die Uebergänge an diesem Fluss anders stark besetzt. Sieradz, Nowosomsk und Kielce befanden sich am 3. November noch im Besitz der Deutschen, (Kielce gegenwärtig bereits in russischen Händen) gleich die Deutschen bereits am 30. Oktober große Jutendanktransporte und Sanitätskolonnen auf dem Chausseewege nach Olsasz beförderten.

Bei ihrem Rückzuge aus dem Weichselgebiet zerstörten die Deutschen sämtliche Eisenbahndrähte und Stationsgebäude, ebenso die Telegraphenleitungen und die Schienenwege. Der Feind scheint anzunehmen, daß er das Land für immer verläßt und nie mehr zurückkehren gedenkt.

## Der Krieg im Königreich Polen.

Russische Vorposten in der Prov. Posen.

(Vom Stabe des Höchstkommandierenden.)

ab. Petrograd, 8. November. (P. Z. M.) Nur dem linken Weichselufer übertritt unsere Kavallerie die Grenze nordwestlich von Kalisch und zerstörte die Eisenbahnstation Pleschen.

ab. Petrograd, 8. November. (P. Z. M.) Wie russische Hundschaffter feststellen haben, befindet sich im Rayon von Kalisch eine neue deutsche Kavalleriedivision, die bisher in Belgien operierte.

An der ostpreussischen Front.

ab. Petrograd, 8. November. (P. Z. M.) An der ostpreussischen Front neu-

drängten unsere Truppen die Deutschen aus ihren stark besetzten Positionen im Rayon von Bierzholowo. Unsere Truppen marschieren auf Stallupönen. Im Rayon Gominer Wald—Lyd verfolgen unsere Truppen die deutschen Reitergarden.

An der Front Chorzele—Mlaw—Nypin wurden sämtliche deutsche Truppenabteilungen über die deutsche Grenze geworfen.

In Galizien.

ab. Petrograd, 8. November. (P. Z. M.) Auf dem nach Kraun führenden Wege griffen unsere Truppen am 6. November die österreichische Nachhut am Nidaflusse und am 7. Nov. an der Nizica an.

ab. Petrograd, 8. November. (P. Z. M.) Der Vormarsch unserer Truppen in Galizien dauert an. In den letzten Kämpfen am San nahmen wir 125 Offiziere und 12,000 Soldaten gefangen und eroberten mehrere Maschinengewehre und eine Menge Munition und Proviant. Südlich von Pezemysl machten wir am 6. November 1000 Gefangene.

Die Folgen der russischen Siege.

ab. London, 8. November. (P. Z. M.) Eine Mitteilung des belgischen Generalstabs erklärt, daß die Niederlagen der deutsch-österreichischen Armee in Polen eine überführung der deutschen Truppen von der West- nach der Ostfront zur Folge hat. Große deutsche Truppenabteilungen marschieren von Brügge über Gent, Brüssel und Löwen.

ab. Kopenhagen, 8. November. (P. Z. M.) Die deutschen Korrespondenzbüros nennen die Niederlage der Oesterreicher in Galizien einen durch die allgemeine Lage bedingten zeitweiligen Rückzug, durch den den Russen an gewissen Punkten der Front das Terrain überlassen wurde.

ab. Kopenhagen, 8. November. (P. Z. M.) Wie aus Berlin gemeldet wird bringt das bayerische offizielle Organ einen Leitartikel in dem in kategorischen Töne Erklärungen über die Situation in Galizien verlangt wird. Der Artikel ist voller Ausfälle an die Adresse Oesterreichs.

ab. Bukarest, 8. November. (P. Z. M.) Wie aus Wien gemeldet wird, sind dort zahlreichezüge mit Verwundeten angekommen. Es wurde niemand zu den Verwundeten gelassen mit Ausnahme der Geistlichen, die den Verwundeten den Schwur abnahmen, daß sie niemand etwas über die Kämpfe und die Lage auf dem Kriegsschauplatz erzählen werden. Erst dann wurden sie in die Hospitäler geschafft.

Der Krieg mit der Türkei.

ab. Bukarest, 8. Nov. P. Z. M. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, verhinderte die türkische Regierung die Abfahrt des türkischen Konsuls aus Adrianopel. Auf den vom italienischen Gesandten eingelegten Protest erklärte der Großwesir diese Maßnahme sei aus Rücksicht auf die Truppenbewegungen bedingt, nach deren Beendigung der Abreise des Konsuls des Großwesirs für unbefriedigend und wandte sich an seine Regierung um Instruktionen.

Die Revisionen in dem englischen und russischen Konsulat in Belgrad dauert fort. Die Konsuln wurden an der Abreise verhindert.

Zwei türkische Schiffe in den Grund gehöhrt.

ab. London, 8. Nov. P. Z. M. Wie die Admiralität meldet, wurden die türkischen Schiffe „Beirut“ und „Kinomada“ unweit von Tschesma in den Grund gehöhrt, weil sie sich weigerten, anzuhalten.

Meuterei der Konstantinopeler Garnison.

Petrograd, 9. November. Ueber Bukarest ist hier die Nachricht eingetroffen, daß unter der Konstantinopeler Garnison eine Meuterei ausgebrochen sei. Die ausgehungerten Soldaten verweigern den Gehorsam und drohen, den Palast des Sultans anzugreifen. In einigen Stadtteilen werden die Wohnungen der Christen geplündert. Es sind Opfer an Menschenleben zu verzeichnen. Die Regierung ist völlig ratlos.

Bukarest, 9. November. (P.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß dort Hausdurchsuchungen in Häusern der Griechen und Armenier vorgenommen werden. Die Polizei konfiszierte dabei auch Geld, angeblich für die Bedürfnisse der Arme. Einige Griechen wurden verhaftet und nach Kleinasien verschickt.

Ausweisung der deutschen Offiziere aus der Türkei?

Kopenhagen, 9. November. Aus Berlin kommt das sensationelle, allerdings noch nicht bestätigte Gerücht, daß die Regierungskreise unter dem Druck der öffentlichen Meinung beschließen hätten, alle deutschen Offiziere und Instrukteure mit dem Generalkonvulsan v. Sanders an der Spitze zu entlassen und aus den Grenzen des Reiches auszuweisen. Zwischen Berlin und Konstantinopel findet ein ununterbrochener Depeschewechsel statt. Die deutsche Regierung übt einen starken Druck aus und droht, Konstantinopel von den Kreuzern „Gorben“ und „Breslau“ aus zu bombardieren, falls die Türkei ungehorsam sein sollte. In Konstantinopel herrscht Panik.

Im persischen Golf.

London, 9. November. (P.) Amtlich wird gemeldet, daß indische Truppen und eine Brigade englischer Seefolaten nach einstündigem Widerstande des Feindes Bao, an der Mündung des Schat-el-Arab in den persischen Golf, besetzt haben. Die Engländer haben keine Verluste erlitten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 9. November. (P.) In einem amtlichen Bericht heißt es, daß die Deutschen vorgestern an der ganzen Front eine energische Tätigkeit entfalteten, doch wurden alle Angriffe zurückgeschlagen, namentlich die gegen Cambrai, Emoulet und Queknay-en-Santerre gerichteten. Nördlich von Albert wurden einige Positionen des Feindes erobert und nordöstlich von Bailly mehrere unserer früheren Schanzen besetzt. Am rechten Maasufer haben wir das Dorf Saint-Remy wieder zurückerobert.

Paris, 9. November. (P.) Die Gavas-Agentur meldet amtlich: Während des Kampfes im Bezirk Grande Couronne de Nancy verlor ein deutsches Bataillon 300 Mann an Toten. Geziern nahmen wir an der ganzen Front zahlreiche Deutsche gefangen. In einigen Ortschaften ergaben sich ganze Abteilungen. In der Umgegend von Lens gaben sich zwei Abteilungen deutscher Truppen, den herrschenden Nebel benutzend, gefangen. Die Gefangenen erklärten, daß sie aufs äußerste erschöpft und hungrig seien.

Paris, 9. November. Die letzten Depeschen melden, daß die Belgier in der Richtung auf Yperz vorrücken. Die Kämpfe konzentrieren sich jetzt um Roulers, wo die Deutschen 400 Geschütze schweren Kalibers aufgestellt haben.

London, 9. November. (P.) Ein amtlicher Bericht der belgischen Regierung lautet: „An der Yser hat sich die Lage nicht geändert. Die Deutschen behaupten ihre Positionen am linken Ufer, doch hat das Feuer der Artillerie längs der Eisenbahnlinie das bedeutend nachgelassen.“

Die Stärke der deutsch-österreichischen Armee im Weichselgebiet.

ab. Ueber die Stärke der im Königreich Polen operierenden verbündeten deutsch-österreichischen Armee schreibt der „Russki Juwalid“ folgendes:

„Die im Westen des Weichselgebiets operierende feindliche Armee stützt sich auf die strategische Linie Thorn—Kraun. Auf Grund der neuesten Informationen wurde an dieser Front die Anwesenheit von 9 deutschen Infanteriebrigaden festgestellt, von denen 3 der aktiven Armee angehören, 6 dagegen aus Landwehr und Landsturm gebildet wurden. Hierzu kommen 4 bis 6 österreichische Armeekorps. Wahrscheinlich werden die 9 deutschen Armeekorps von 4—5 Landwehrkorps, sowie 1 aktiven Korps (das 5. Postener) unterstützt, insofern das letztgenannte nicht bereits an die französische Grenze abgegangen ist. Es läßt sich daher mit Bestimmtheit annehmen, daß am linken Weichselufer 12—14 deutsche Armeekorps im Felde stehen, davon 3—4 aktive und 4 Reservekorps, die den aktiven an Qualität wenig nachstehen. Die Zahl der in demselben Rayon operierenden österreichischen Armeekorps beträgt 5 bis 6, vielleicht auch mehr.“

Oesterreich und Rumänien.

Bukarest, 9. November. „Averul“ berichtet aus Budapest, daß in den nächsten Tagen die Veröffentlichung eines bedeutamen politischen Aktes erwartet wird in Sachen der Siebenbürgener Rumänen. Es wird dies auf amtliches Verlangen rumänischer Regierung zurückzuführen hin erfolgen, die der ungarischen Regierung erklärt haben sollen, daß Rumänien auch weiterhin mit Oesterreich-Ungarn die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht erhalten wolle, doch stehe dieser Absicht die benachteiligte Stellung der Siebenbürgener Rumänen im Wege.

Eine neue deutsche Armee.

London, 9. November. (P.) In Amsterdam ist die Meldung eingetroffen, daß in Münster (Westfalen) eine neue Armee von 150,000 Mann gebildet wurde, die entweder nach Belgien oder nach Frankreich geschickt werden soll.

Oesterreichische Mißerfolge.

Misk, 9. November. (P.) Das Pressbureau meldet: Am 4. d. M. hat sich nichts von Bedeutung ereignet. In der Nacht zum 5. d. M. attackierte der Feind unsere Positionen südöstlich und südlich von Szabac. In Südosten wurde der Feind energisch zurückgeschlagen. Im Süden eröffneten wir heftige Gegenangriffe, so daß der Feind panikartig die Flucht ergriff. Seine Verluste sind sehr groß. Auf dem Schlachtfelde blieben 200 schwerverletzte und 500 getötete Oesterreicher. In Laufe derselben Nacht beschoß feindliche Artillerie unsere Positionen in Borac, Sitoren, doch wurde der Angriff zurückgeschlagen. Die Oesterreicher erlitten bedeutende Verluste.

Nach dem Fall Ikingtaus.

Tokio, 9. November. (P.) Vorgestern abend wurden die Bedingungen der Kapitulation Ikingtaus unterzeichnet. Die Uebergabe der Festung an die Japaner erfolgt am 10. d. M. Die Japaner nahmen in einem Kampfe in der Nacht zum 6. d. M. 1300 Deutsche gefangen. Vor Kiautschau kreuzen die Kanonenboote „Jaguar“ und „Tiger“. Das endgiltige Schicksal Ikingtaus soll auf der Friedenskonferenz beschlossen werden.

## Lokales.

Sodj, den 10. November.

Verbot des Verkaufs alkoholhaltiger Getränke. Am vergangenen Sonntag wurden auf Veranlassung der zuständigen Behörde seitens der Polizei alle hiesigen Inhaber von Restaurants, Bierhallen u. s. w. verpflichtet, bis zur Beendigung des Krieges keinerlei alkoholhaltigen Getränke, wie Branntwein, Bier, Wein usw. zu verkaufen. Diejenigen, die dieses Verbot nicht beachten sollten,



werden auf Grund der Vorschriften des Kriegs-

Personalausweis. Der Polizeikommissar von Genshach, Baron Stromberg, der

Polizei und Militär. Die Polizei be-

Die Sprachen in den Mittelschulen. Die beim Ministerium der Volksaufklärung

Einberufung Lodzer Ärzte. Wie wir erfahren, wurde eine Reihe von freipraktizierenden

ab. Nekrolog. Am 7. November starb in Warschau Dr. Stanislaw Bartkiewicz im Alter von 77 Jahren. Dr. Bartkiewicz wurde als Sohn eines Kapitäns der polnischen Armee geboren.

§ Konfiskation von Mehl. Die Bürgermeisterei hat gestern an der Wulzjanstraße 48 Wagen mit Mehl konfisziert.

z. Bewachung der Telegraphen und Telephonkabel. Wie wir erfahren, wird die Bewachung der Telegraphen und Telephonkabel von nun an nicht nur ausschließlich der jüdischen, sondern der Gesamtbevölkerung von Lodz und Umgebung anvertraut werden.

Die Kommission zur Organisation der Lodzger stehenden Sanitätskolonne arbeitet sehr energisch. Das Mitglied der Kommission, Herr Karl Scheibler, sandte einen Delegationen nach dem Kaiserlichen Gouvernement zwecks Einkaufs von 50 Pferden für die Kolonne.

lauff. Der Besatz des Personals der Kolonne wird in der heutigen Sitzung der Kommission endgültig festgestellt werden.

z. Ankunft einer Sanitätsabteilung. Gestern ist in unserer Stadt die unter der Leitung des Obersten Pietrow stehende 20. liegende Sanitätskolonne des Roten Kreuzes eingetroffen.

x. Verwaltung des Roten Kreuzes. Das Haupt-Bureau der Verwaltung des Komitees des Roten Kreuzes befindet sich im Gebäude des Mädchengymnasiums an der Sredniastraße.

r. Eine unentgeltliche Küche für 100 arme Kinder hat die bekannte Firma M. A. Wiener an der Meyerischen Passage Nr. 2 eröffnet und gestern ihrer Bestimmung übergeben.

x. Evaluationspunkte. Die Sanitätskommission des Roten Kreuzes hat in der Fabrik von J. Wagner an der Bankstraße einen dritten Evaluationspunkt für Verwundete eingerichtet; Herr W. stellte zu diesem Zweck uneigennützig einen Saal zur Verfügung.

w. Wechsel anstatt Bargeld. Die Petrograder Telegraphen-Agentur bringt eine Meldung, laut welcher in einem Ufas den Städte-, Landschafts- und sozialen Verwaltungen das Recht erteilt wird, im Falle des Nichtbestehens von Barmitteln an Privatpersonen kurzfristige Wechsel auszustellen.

x. Plünderung von Läden. Vorgestern wurde der Kolonialwarenladen an der Ecke der Zawadzka- und Wulzjanstraße von einigen unbekanntem Uebelthätern überfallen und ausgeplündert. Eine große Anzahl von Waren wurden auf die Straßen hinausgeworfen.

x. Waren-Ausfuhrverbot. Auf Grund einer Verfügung des stellvert. Warschauer General-Gouverneurs ist der Ausfuhr von warmen wollenen Joppen, Unterhosen, Handschuhen und Bauerleinwand, sowie von verschiedenen Kleidungsstücken, die zur Uniformierung der Truppen dienen können, aus Lodz, dem Lodzer, Lasker und Buzginer Kreise verboten.

z. Von der Krone beschlagnahmt. Der bereits mitgeteilt, ist der Direktor der Lodzger Eisenwerkstatt, Herr J. K., in Sachen der Versorgung der Gasanstalt mit Kohle aus dem Donez-Bassin weite und seine Aufgabe im günstigen Sinne erledigte.

vort von Warschau nach Lodz. Doch gelang es Herrn Direktor Swarczewski sich in dieser Frage die Unterstützung der Behörden zu sichern, welche ihm versprochen, diese Sache zu fördern.

r. Unterstützungsverteilung an die Reservistenfamilien. Der Erziehung des Verwaltungsausschusses des Lodzger Bürgervereins hat das beim hiesigen Magistrat bestehende besondere Bürgerkuratorium mit der Unterstützungsverteilung an die Reservistenfamilien wieder begonnen.

x. In Sachen der Justierung von Pferden und Wagen. Die Evaluationskommission des Roten Kreuzes erucht sämtliche Pferde- und Wagenbesitzer, die bei der Evaluierung der Verwundeten beihilflich sein wollen, diesbezügliche schriftliche Deklarationen an das Bureau des Präses der Kommission

K. Vom Elektrizitätswerk. Der neuernannte Direktor des Lodzger Elektrizitätswerks, Herr Ingenieur Stanislaw Zindeisen, begab sich in Angelegenheit des Kohleneinkaufs nach Warschau.

r. Leute, denen Bescheidenheit not ist. Am vergangenen Freitag gegen 7 Uhr abends erschienen im Restaurant an der Petrikauerstraße Nr. 66, einige israelitische Herren mit dem Sohne des hiesigen Hausbesizers und Industriellen S. an der Spitze und forderten die sich in diesem Lokale befindlichen israelitischen jungen Männer auf, an der Bewachung der Telephon- und Telegraphenverbindungen an verschiedenen Punkten der Eisenbahnlinie teilzunehmen.

Leute, die davon wußten, würden der Anforderung vielleicht gern Folge geleistet haben, wenn die sie zu dieser Bewachung aufrufenden Herren, im Bewusstsein ihrer Würde, nicht einen herausfordernden und verletzenden Ton angeschlagen hätten.

Verprügelt wurden gestern vormittag folgende Personen: Auf der Wulzjanstraße der 47 Jahre alte Maler Jakob Kotnicki und der 48 Jahre alte Straßenhändler Maier Lewatowicz; auf dem Neuen Ring der 22 Jahre alte Szymon Szymonowicz und auf der Wulzjanstraße der 44 Jahre alte Klempner

Herch Hermann. Allen erteilte ein Arzt b. Rettungsstation die erste Hilfe. Symptomatisch der schweren Verletzungen davontrag, muß nach dem Boznanski'schen Hospital geschafft werden.

z. Vom Wübel überfallen wurde gestern um 10 Uhr vormittags der Obstdiebler Romanowski, dem man seinen ganzen Obstoerrat weg nahm und ihn selbst nicht unerheblich verwundete. Um dieselbe Zeit wurden auch ähnliche Überfälle an den Ecken der Wulzjanstraße, Srednia- und anderen Straßen verübt, wobei ein Händler namens Sajonczowski und andere beraubt und verwundet wurden.

z. Brutalität. Gestern früh wurde vor dem Hause Nr. 5 an der Nowomiejskastraße ein unbekannter etwa 50 Jahre alter Landsturm von einem Rohling überfallen und mit einem scharfen Gegenstand am Bauch verletzt.

Telegramme.

Ein Dementi des Lemberger General-Gouverneurs.

Lemberg, 9. November. (P.) Es wurde eine Erklärung des General-Gouverneurs veröffentlicht, die die Gerüchte über die angebliche Absicht der Regierung bezüglich der Konfiszierung von Privateinlagen in den galizischen Banken dementiert.

Verlängertes Moratorium.

Sofia, 9. November. (P.) Die Sobranie nahm das Projekt betreffend das Recht der Prolongation des Moratoriums bis zum Februar nächsten Jahres an.

Unseren gesch. Inserenten diene zu Kenntnis, daß die Inserenten

Herr Gustav Wiesner und Herr Friedrich Schauenberg

seit dem 15. Oktober 1914 nicht mehr bei uns angestellt und somit auch nicht berechtigt sind, Beträge für uns einzufordern.

Der Verlag der „Lodzger Zeitung“.

Kleines Feuilleton.

Der Bär.

Eines Tages sagte meine Frau zu mir: „Nächsten Monat müssen wir eine kleine Tanzerei geben. Unsere Betty ist nun so weit.“ „Sohn?“ fragte ich mit einem gelinden Schreck. Denn ich hatte gar nicht geglaubt, daß ich schon so weit wäre, um den Ballwatter zu spielen.

Möller von unserem Stammtisch mitbringen. Der sieht vom sicheren Post aus gern zu, wenn junge Leute sich anstrengen.

„Aber daß du nicht etwa einen von deinen alten Pähnen heranschleppst.“ „Alte Pähne nannte sie höchst unberechtigter Weise die Herren, die sich jeden Donnerstag Abend in der Weinstube am Markt zu einem anständigen Tropfen mit mir versammelten.“

„Er darf höchstens Mitte zwanzig sein.“ „Schön!“ sagte ich, „ich werde mir Mühe geben.“

In Wirklichkeit aber machte ich mir nicht viel Kopfzerbrechen, sondern nahm mir vor, schlimmsten Falls einen meiner Brauereihelfen — ich bin nämlich Brauereibesitzer — in einem alten Frack von mir zu stecken.

Ein seiner Name, was? Und ein Maler — das hat doch gleich einen Stich ins Romantische, wie die jungen Damen das gern mögen.

Aber erst muß ich erzählen, wie so sich ein Maler in unser trauriges Fabriknezt verirrt hat.

Nämlich mein Freund, der Kommerzienrat Wesenmeyer — ein köllisch schlauer Bursche übrigens, wenn er auch nicht richtig Deutsch spricht, der an Ansichtspostkarten ein Vermögen verdient hat — fühlte sich seit einiger Zeit in seinem Lokalpatriotismus verletzt, weil so viel ehrwürdige historische Gebäude und malerische Winkel zerstört wurden.

Er wollte nun seinen lieben Mitbürgern eine Freude machen und diese ehrwürdigen Erinnerungstätten, wie er sie nannte, radieren lassen. Es sollte eine nette kleine Mappe geben. Wir möchten doch alle jubelnd rufen. Ich fragte ihn: „Was soll sie denn kosten?“ „Ach, nicht der Rede wert,“ sagte er. „Nicht der Rede wert. Ganz umsonst kann ich sie allerdings nicht geben. Ich habe mir extra einen Maler aus München kommen lassen.“

Das war nun eben der Herr John Jurian de Ruyter. Er war ein regelmäßiger Gast an unserem Stammtisch. Wir hatten ihn alle recht gern. Ich besonders. Denn er hatte meinen schlauen Freund Wesenmeyer gründlich angeleimt.

Die beiden hatten keinen richtigen Vertrag geschlossen, sondern der Maler sollte, so lange er arbeitete, jeden Tag zehn Mark bekommen. Dabei hatte Wesenmeyer natürlich damit gerechnet, daß das Buch zu Weihnachten fertig würde. Aber wir waren jetzt im Februar, und der Meister arbeitete noch immer, oder vielmehr, er sagte jeden Donnerstag, diese Woche wäre es ein bißchen reichlich dunkel gewesen. Da hätte er nicht viel machen können.

Wir wollten doch die Dachstuhl- und die Kröpfgasse und die große Salammassa, und wie die schönen ehrwürdigen Gassen alle hießen, in einer netten Beleuchtung wiedergeben haben. Da stimmte ihm denn der ganze Stammtisch zu. Nur mein Freund Wesenmeyer lächelte ein bißchen sauerlich. Aber zu sagen getraute er sich nicht. Uebrigens mochte ich de Ruyter auch sonst gern. Er hatte gar nichts von einem Windhund an sich, sondern so etwas behäbig Gewichtiges. Er lag immer breitbeinig auf seinem Stuhl oder noch lieber im Sofa und hielt beim Rauchen seine Zigarre kerzengerade in die Höhe, so daß die Asche wie eine Säule oben drauf stand.

Seine Lieblingsredensart war: man müßte sich nur ja Zeit lassen.

„Nur nicht den Dingen nachrennen! Immer hübsch warten, dann kommen sie von selbst auf einen zu. Ich werde neunzig Jahre alt. Da habe ich noch furchtbar viel Zeit vor mir.“

Meine Ansichten waren das nicht. Aber gerade darum freute es mich alles, abgeheilt Arbeitstier, die Sache mal anders herum zu hören.

Ich sagte ihm mal: er müßte doch auch glücklich sein.

„Das kann ich wohl behaupten. Selbst ich mein Zentrum gefunden habe, fühle ich mich recht wohl in meiner Haut. Dazu hat mir die indische Philosophie verholpen. Die Kardinalweisheit der indischen Philosophie heißt: sein Leben retrospektiv leben. Verstehst du?“

Ich verstand ihn nicht gleich. Und er sprach, mir die Sache in einer ruhigen Stunde zu erklären. Das war mir sehr willkommen. Denn ich möchte auch ein bißchen glücklich sein. Als Bierbrauer hat man heutzutage, wo alles auf den Alkohol schimpft, gar zu viel Sorgen. Also wenn ich ihn einlud, so hatte ich bei meinen Absichten. Ich dachte, wenn das junge Volk herumhüpft, daß die Teller und Löffel klirren, dann trinken wir friedlich ein Glaschen, er raucht seine Zigarre von oben nach unten herunter, und ich lasse mir die indische Philosophie erklären.

Ich hatte nur Angst, er würde sich frustrieren. Aber das tat er garnicht. Er nahm seine Zigarre aus dem Mund und antwortete im angenehmsten Ueberrauschung:

„Hören Sie mal, das ist ja eine vorzügliche Idee. Ich werde mich pünktlich finden.“

(Fortsetzung folgt.)